[s.n.]

Autor(en): **Napoleon**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **19 (1936)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408706

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN 15. Juni 1936. DER Nr. 12 - 19. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Amthausgasse 22
Telephonanruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Die Religion ist ein regulierter Aberglaube, der die Reichen davor schützt, von den Armen massakriert zu werden. *Napoleon.*

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern

INHALT: Reisebrief aus Oesterreich. — Der Gott der Massen. — T. G. Masaryk und die kath. Kirche. — Gegner an der Arbeit. — Verschiedenes. — Ortsgruppen. — Literatur.

Reisebrief aus Oesterreich

Von *Menetekel.*

Ein Schweizer Jurist, der sich längere Zeit hindurch in Oesterreich aufhielt, stellt uns nachfolgenden Bericht zur Verfügung, der vornehmlich jene Schweizerkreise interessieren möge, die auch für unser Land einen christlich-ständischen Aufbau herbeisehnen. (Die Redaktion.)

Wenn man als Vergnügungs- oder Geschäftsreisender durch Oesterreich kommt, so könnte man zunächst glauben, dass sich in diesem Land gegenüber den Verhältnissen aus der Zeit vor 1933 nichts geändert habe. Tritt man indes in nähere Beziehungen zu den verschiedenen Bevölkerungsschichten, so kann man sehr bald die unerhörte Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Régime, besonders aber den Unmut über den unumschränkt herrschenden Klerikalismus wahrnehmen. Es gibt nämlich kaum ein Gebiet des täglichen Lebens, auf dem der kirchliche Einfluss nicht deutlich sichtbar wäre und kaum eine Gelegenheit, wo der Fürst-Erzbischof von Wien, Kardinal Innitzer, nicht Anlass fände, persönlich zu erscheinen und womöglich eine Rede zu halten. Herr Innitzer spricht täglich und überall, ob es sich nun um eine Kundgebung der Vaterländischen Front, einen Vortrag in der Gesellschaft der Aerzte, eine Veranstaltung des Gewerbebundes, die Eröffnung von Wohnbaracken für Obdachlose, die Einweihung eines Vogelschutzparkes des Tierschutzvereins oder eine Fahnenweihe der nunmehr aufgelösten Heimwehr und der Stände handle, ob ein Pfadfindertreffen stattfinde oder eins der früher den Sozialdemokraten gehörenden Heime, eine von deren Bibliotheken, deren ehemalige Kindergärten oder Horte wiedereröffnet werden — überall erscheint der Kardinal und hält seine fällige Rede und zieht nach derselben die anwesenden Honoratioren in leutseliges Gespräch. Er erscheint in den Schulen, visitiert die Pfarren, geht in die Betriebe und bemüht sich, durch huldvolles Benehmen die Herzen der Bevölkerung, der Kinder und Arbeiter zu gewinnen. Man sollte also glauben, dass dieses emsige Tun von besonderem Erfolg begleitet wäre, aber dem ist in Wirklichkeit anders!

Trotz der Gefahr, für eine kritisierende Aeusserung gegen die Regierungsgewalt oder die Kirche ohne viel Federlesens auf Monate oder Jahre hinter Kerkermauern zu kommen, wird aus der immer grössere Dimensionen annehmenden antiklerikalen Gesinnung des Volkes von diesem kein Hehl mehr gemacht. Im besonderen neigt die Bevölkerung dazu, den Kardinal Innitzer persönlich für das vielfach begangene Unrecht verantwortlich zu machen, ihm sein redlich Anteil an der Beseitigung des Parlamentarismus und anderen sozialen Ungeheuerlichkeiten zuzuschreiben. Niemand zweifelt daran, dass die katholische Kirche es war, die durch den einstigen Bundeskanzler Seipel das Aufblühen der Heimwehren gefördert hat, die durch Herausnahme der Priester aus parlamentarischen Stellungen die Auflösung des Parlaments vorbereitet hatte. Hieran musste die Kirche ja besonders interessiert sein, da das von ihr längst angestrebte Konkordat auf parlamentarischem Wege niemals erreichbar gewesen wäre. Heute ist längst bis in die weitesten Schichten des Bürgertums hinein die Einsicht gekommen, dass die blutigen Unruhen des Februar 1934 *nicht* durch einen Aufstand der Arbeiterschaft hervorgerufen worden war, sondern dass diese lediglich in Wahrnehmung der drohenden Gefahr die Demokratie, die Verfassung und die Rechte der Bürger gegen die fortgesetzten zielbewussten Angriffe des Klarikofaschismus zu verteidigen gesucht hatten.

Die katholische Kirche, der ja das lawinenartige Anwachsen der antiklerikalen Volksstimmung nicht verborgen bleiben konnte, und der auch die allgemein verbreitete Ueberzeugung bekannt sein muss, dass die gegenwärtigen Verhältnisse in Oesterreich keinen Dauerzustand bedeuten, sondern mit Klärung der aussenpolitischen Situation zusammenbrechen würden, fürchtet sehr für ihre Zukunft. In den letzten Tagen brachte das Mitteilungsblatt der «Katholischen Aktion» in einem «von besonderer kirchlicher Seite» stammenden Gedenkartikel unter anderem folgende Bemerkung: «Das weiss man nun heute schon in aller Oeffentlichkeit, dass die katholische Kirche und Oesterreich *nicht* ein und dasselbe sind, dass sie nicht in ungebührlicher Weise miteinander verbunden werden können. Die katholische Kirche ist in Oesterreich *in keiner Weise für das verantwortlich, was im öffentlichen Leben, was im Staate geschieht.*» — Es drängt sich einem die Frage auf, *wer* die katholische Kirche veranlasst haben könnte, plötzlich eine derartige Erklärung abzugeben, die doch im krassen Widerspruch steht zu den alltäglichen Ausführungen des Kardinals und hervorragender Staatsmänner, dass Oesterreich ein «christlicher», ja ein «katholischer» Staat sei, im Widerspruch aber vor allem zur österreichischen Staatsverfassung, die das Volk doch «im Namen Gottes des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht», erhalten hat. Es ist für die Methoden des kämpfenden Christentums bezeichnend, dass gerade die Kirche den Anfang macht, ihre Mitwirkung